

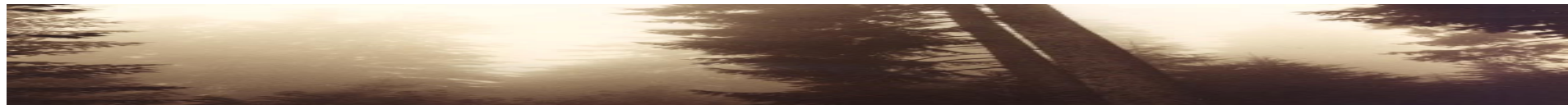
Forestry is not about trees,  
it's about people



Projektbericht  
zu einem theaterpädagogischen Projekt  
am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der TU München

April – September 2007

vorgelegt von:  
Claudia Albrecht, BFG



## Inhalt

	Seite
1. Der Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik	3
a) Beschreibung des Instituts	3
b) Interessenslage des Instituts	3
2. Das Projekt	4
c) Inhalt	4
d) (vorläufige) Ziele	4
e) zeitlicher Ablauf	5
3. Beschreibung der Projektarbeit	6
f) Erstellung eines Workshopkonzepts	6
g) Typologisierung/Charakterisierung	7
i. der erste Tag	8
ii. der zweite Tag	9
iii. der dritte Tag	9
4. Anhang	11



## I. Der Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik

### a) Beschreibung des Instituts:

Das Projekt fand am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der Technischen Universität München unter der Leitung von Herrn Prof. Suda statt. Der Lehrstuhl konzentriert sich in der Forschung und Lehre auf die Analyse politischer Prozesse im Umfeld der Landnutzung.

Damit bewegt er sich an der Schnittstelle zwischen Gesellschaften und ihrer natürlichen Umwelt. Das Erkenntnisinteresse liegt in Wahrnehmungen, Entscheidungen und dem Handeln der Menschen als Individuum, als Gruppe oder von Institutionen.

In Forschung und Lehre wird hier sowohl mit traditionellen wissenschaftlichen Methoden gearbeitet wie auch mit interaktiven, theaterpädagogischen Methoden.

### b) Interessenslage des Instituts:

Nicht nur innerhalb von Vorlesungen und Seminaren arbeitet der Lehrstuhl mit interaktiven Methoden, sondern auch in ihren Forschungsbereichen. So wird in Workshops, Veranstaltungen etc. mit Methoden aus dem Unternehmenstheater gearbeitet sowie mit "allgemeinen" theaterpädagogischen Formen.

Innerhalb des unten beschriebenen Projektes ging es sowohl um die Schaffung von Wahrnehmung als auch um eine Typologisierung der Zielgruppe ihrer Forschungsarbeit. Dazu wollte sich der Lehrstuhl neben der theaterpädagogischen Kompetenz meine Methodenkompetenz als Psychologin nutzen.

Dadurch war das Projekt interdisziplinär geprägt und das Thema konnte mit unterschiedlichsten "Scheinwerfern" beleuchtet werden.



## 2. Das Projekt

### a) Inhalt des Projekts:

Das Projekt stellt eine Untereinheit innerhalb eines universitären Projektes zum Thema "urbane Waldbesitzer" dar. Der Begriff "urban" beschreibt grob, den Umstand, dass die Waldbesitzer nicht in unmittelbarer Nähe zum Wald wohnhaft ist, sich meist auch wenig um diesen kümmern bzw. nicht genügend Wissen, um die Möglichkeiten der Waldpflege haben.

Ziel soll es nun sein, bei dieser Gruppe von Waldeigentümern wieder ein Bewusstsein für den Wald zu schaffen, ihn in die Wahrnehmung zurückzurufen und damit letztendlich eine Verantwortlichkeit gegenüber dem Waldbesitz in ihm wachzurufen.

Meine Arbeit umfasste dabei zwei Punkte.

1. Zum Einen sollte für eine Infoveranstaltung für Erben von Wald ein Workshopkonzept entwickelt werden, welches mit Hilfe theaterpädagogischer Methoden das Thema lebendig gestaltet.
2. Zum Anderen sollte für eine Großveranstaltung, für die ein Theaterstück erarbeitet wird, eine erste Typologisierung der verschiedenen Typen von Privatwaldbesitzern mit theaterpädagogischen Methoden erfolgen.

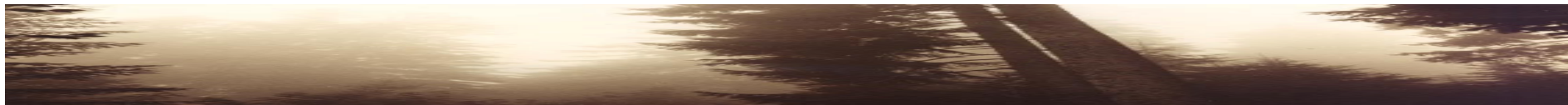
### b) (vorläufige) Ziele der Teilprojekte

Veranstaltung Erben

- Information von (zukünftigen) Erben von Wald, um Ihnen Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen
- Workshopkonzept soll gleichzeitig lebendig gestaltet werden und ein "Mehr" an Information anzubieten

Großveranstaltung Waldbesitzer

- Reflexion und Bewusstwerden der eigenen Wertehaltungen
- Erweiterung des eigenen Handlungsspielraums der Waldbesitzer



### c) Zeitlicher Ablauf:

April 2007:

Kontaktaufnahme mit dem Lehrstuhl für Forst- und Umweltpolitik. Austausch über Projektthemen und Einstieg in die fachlichen Spezifitäten über telefonischen sowie Email-Kontakt.

26. – 28. Juni

Intensivphase vor Ort. Definition und Eingrenzung der Projektziele. Erste konzeptionelle Ausarbeitungen u. Klärung von inhaltlichen Fragen mit den Projektleitern vor Ort (Brainstorming, Diskussionsrunden, Teilnahme an Projektbesprechungen...)

Juli 2007

Erarbeitung des Workshopkonzepts für die Infoveranstaltung "Erben". Rücksprachen über telefonischen und Email-Kontakt. Fertigstellung des endgültigen Konzeptionsvorschlages möglicher theaterpädagogischer Einheiten für eine solche Veranstaltung.

August 2007

Vorbereitung der 2. Intensivphase: Literatur zum Thema, Aussuchen und Anpassen theaterpädagogischer Übungen zur Rollenerarbeitung im speziellen Kontext.

3. – 6. September

Intensivphase vor Ort. Rollenentwicklung von verschiedenen Stereotypen von Waldbesitzern. Grundlage hierfür bilden zum Einen Wertemuster von Waldbesitzern klassifiziert innerhalb einer Doktorarbeit am Lehrstuhl und zum Anderen die Ergebnisse eines Brainstormings aus der ersten Intensivphase.

Erste Plots und Szenen entwickeln, den Rahmen für die Veranstaltung definieren.



### 3. Beschreibung der Projektarbeit

#### a) Workshopgestaltung für Erbenveranstaltung

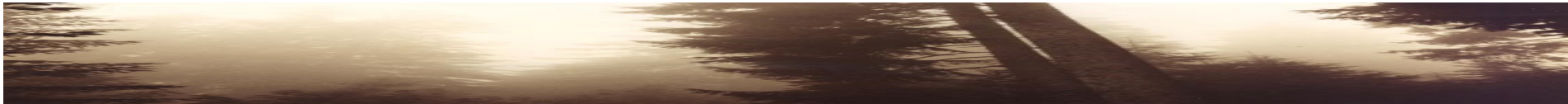
In der ersten Intensivphase vor Ort am Lehrstuhl in Freising, setzte ich mich zusammen mit dem Team in die Fachsprache, in die Problematik der Zielgruppe, den Projektaufträgen des Teams und den Möglichkeiten der Einbindung theaterpädagogischer Methoden auseinander.

Ziel eines Workshops für Erben von Wald war hier u.a., diese in einen "arbeitsfähigen Zustand" in Bezug auf ihr Eigentum zu versetzen. Dies sollte jedoch nicht innerhalb einer trockenen Veranstaltung passieren, in der die Personen nur mit Informationen versorgt werden, sondern mit Hilfe von interaktiven Methoden, um die Teilnehmer mit allen Sinnen anzusprechen.

Fragestellungen für die Konzeptionierung waren z.B.:

- Wann und wie entsteht der erste persönliche Kontakt?
- Wer wird wann, wie wahrgenommen?
- Was sind die Erwartungen?
- Was würde mich als Teilnehmer ansprechen / mir gefallen?
- Was will und kann ich dem Teilnehmer zumuten?
- Wie entwickle ich Bilder in den Köpfen der Teilnehmer und schaffe Bezüge zum Alltag?

Eine erste Skizze konnte ich bereits vor Ort mit dem Team absprechen. Die endgültige Ausarbeitung<sup>1</sup> erfolgte in "Heimarbeit" und die Abstimmung per mail und Telefon.



## b) "Typologisierung/Charakterisierung" von Waldbesitzern

Im 2. Teil der Projektarbeit umfasste meine Aufgabe zusammen mit dem Team, die am Projekt "urbane Waldbesitzer" arbeiten, einzelne Typen von Waldbesitzern "plastischer" werden zu lassen. Eine theoretische Typologisierung von Wertemustern auf wissenschaftlich erarbeiteter Basis war dazu bereits vorhanden. Diese wurden herangezogen und zusammen mit den Ergebnissen eines Brainstormings aus der ersten Vor-Ort-Phase in 4 Grundtypen unterteilt. Die Grundtypen wollten wir nun mit Hilfe theaterpädagogischer Methoden ein Gesicht geben. Sie sozusagen aus wissenschaftlichen Betrachtungen heraus wieder zu "Menschen" werden lassen, um diesen (Stereo-)Typen, in einem zweiten Schritt „in Szene zu setzen“.

Eine vorläufige Idee dahinter war z.B. die Auswirkungen des jeweiligen Handelns im Wald sichtbar zu machen. Auf einer solchen Grundlage könnte z.B. szenisch erarbeitet werden, wie dann der Wald bzw. die Wälder miteinander in Kommunikation treten.

Vor den praktischen Einheiten an den Vor-Ort-Tagen sprach ich jeweils das Vorgehen mit Renate Kirmeier, die im Lehrstuhl für die interaktiven Methoden zuständig ist, durch. Im Anschluss an die Übungsteile wurde das Erarbeitete von mir protokolliert und dem Team zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse sind im Anhang wieder zu finden.

---

<sup>1</sup> vgl. Anhang I (Seite 11)



### 1) Der erste Tag:

Zunächst ging es darum, aus den Wertemustern, die dem einzelnen Handeln zugrunde liegen, Charaktere entstehen zu lassen.

Nach einer kurzen Aufwärmphase (mit: zip-zap-boing, dem “Abklatschspiel” und Assoziationen stellen) wurden die Teilnehmer gebeten, zu jedem Wertemuster den Satz zu ergänzen “Das Wichtigste an meinem Wald ist...!”. Damit sollten Einstellungen der Personen, die hinter einem Wertemuster stehen sichtbar gemacht werden.

Daraufhin sollte sich jeder einem Wertemuster zuordnen und bekam die Aufgabe, sich dazu eine Person zu überlegen:

- Name
- Alter
- Geschlecht
- ...

In einem anschließenden Raumlauf, sollten sich die Teilnehmer nun in ihrer Rolle im Wald bewegen

- Was fällt der Person auf in ihrem Wald?
- Was sind Gedanken und Sätze der Person?
- Wie bewegt sich die Person?
- ...

Anschließend an dieses Einfühlen in die jeweilige Rolle wurden die Personen in einem Interview befragt. Aus den Ergebnissen der Interviews entstanden 4 unterschiedliche und komplexe Personen zu den vorab sehr abstrakten Wertemustern.<sup>2</sup>

In einer Abschlussreflexion meldeten die Teilnehmer zurück, dass es erstaunlich gewesen sei, wie konkret und plastisch die Personen innerhalb kürzester Zeit wurden. Außerdem hätten sie das Gefühl, reale Personen geschaffen zu haben, die für sie jetzt auch verständlicher in ihrem Handeln geworden wären.

Für den nächsten Tag beschlossen wir daraufhin, die einzelnen Figuren innerhalb von improvisierten Szenen zu vertiefen. Dazu wollten wir verschiedene Figuren aufeinander treffen lassen, sie mit ihren Ängsten konfrontieren oder innere Konflikte auslösen.

---

<sup>2</sup> vgl. Anhang 2 (Seite 16)



## ii) Der zweite Tag:

Nach dem Aufwärmen (Hüpfkreis, Klatschspiel zur Konzentration, "bunny-bunny"), wurden zunächst verschiedene Improvisationsmöglichkeiten mit den Teilnehmern besprochen und daraus für jede Figur eine ausgewählt mit der im Folgenden szenisch gearbeitet werden sollte.

Jeder Improvisation folgte eine kurze Reflexionsrunde mit den Teilnehmern:

- Was war gut?
- Wie hat es gewirkt?
- Was sollte verändert werden?
- ...

Daraufhin wurde mit den Ideen und Vorschlägen zu den einzelnen Szenen jeweils ein Replay inszeniert.<sup>3</sup>

In der abschließenden Reflexionsrunde beschlossen die Teilnehmer, die gewonnenen Ergebnisse und Erfahrungen für ein anderes Projekt einbinden zu wollen. In diesem Projekt geht es darum, Beratungskompetenz aufzubauen für Revierleiter, die private Waldbesitzer beraten (sollen). Es entstand die Idee, für diese Zielgruppe einen Workshop zu gestalten, in dem der betreffende Personenkreis mit in unseren Übungseinheiten gefundenen Figuren konfrontiert werden sollten. Den Auftrag übernahm ich für meinen letzten Tag vor Ort.

Zudem wollte das Team mit den Methoden, die sie in den 2 Tagen kennen gelernt hatten, zukünftig zum Thema Beratung von Waldbesitzern mit den Studierenden arbeiten.

## iii) Der dritte Tag:

Die Rahmenbedingungen für einen Workshop für die Revierleiter wurden mit den Teammitgliedern besprochen. Als diese soweit geklärt waren, skizzierte ich einen möglichen Ablauf, in dem die Berater sowohl kommunikativ-beraterische Einheiten erfahren wie auch die Typen, die wir erarbeitet hatten, kennenlernen und mit ihnen konfrontiert werden.<sup>4</sup>

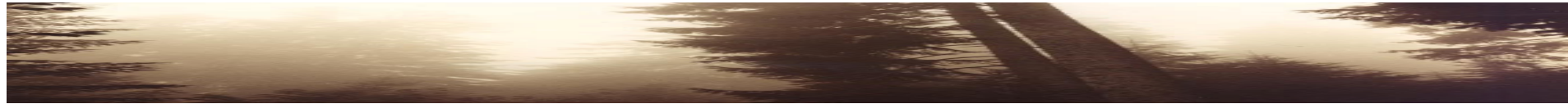
---

<sup>3</sup> vgl. Anhang 3 (Seite 20)

<sup>4</sup> vgl. Anhang 4 (Seite 24)



## 4. Anhang



## Anlage 1: Infoveranstaltung für Erben von Waldbesitz

### Vorweg

#### Rahmenbedingungen:

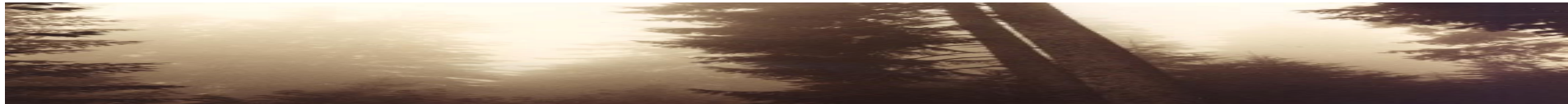
- *Ziel* der Veranstaltung = Information der Erben
- Teilnehmer kommen *freiwillig* auf eine Einladung hin
- *Teilnehmerzahl* = etwa 10 bis max. 20 Personen
- *Dauer* = ca. 2 bis max. 4 Stunden

#### Überlegungen der Teilnehmer (TN), die sie motivieren, in diese Veranstaltung zu gehen bzw. Fragen, die evtl. im Raum stehen:

- Ich bin Erbe, wer kann mich beraten?
- Wer gibt mir Klarheit?
- Wer kann mir Sicherheit in meinem Tun geben?
- Werde ich beobachtet in meinem Tun im Wald?
- Was sind meine Pflichten?
- Was *muss* ich tun...gibt es auch Dinge, die ich *darf*?

### Ankommen / Einstieg ins Thema:

Vorstellungsbühne	
„Wenn ich jetzt nicht hier wäre, würde ich...machen.“	<p><i>Zeit:</i> Je nach Gruppengröße</p>
„Hier bin ich nun doch hergekommen, weil... (ich mir erhoffe, wünsche etc.)“	<p><i>Material:</i> Evtl. Plakatwand bzw. Flipchart, um zu ergänzenden Satz zu visualisieren</p>
	<p><i>Varianten:</i> - Durchführung als Paarinterview - Fragen an den jew. TN zulassen</p>
	<p><i>Bemerkungen:</i> Geeignet z.B. bei verhaltenen Gruppen, wenn TN nicht (ganz) freiwillig in der Veranstaltung sind. Bietet Gelegenheit, Befürchtungen und Erwartungen sowie Motivation der TN zu erfahren</p>
<p><i>Anleitung:</i> Die TN werden gebeten, sich nacheinander auf der „Bühne“ mit Hilfe des vorgegebenen Satzes (siehe oben li Spalte) vorzustellen.</p> <p>Jeder hat die Möglichkeit, nur die Sätze zu ergänzen bzw. schon mehr über sich zu erzählen. Jeder TN entscheidet, wann er mit seiner Vorstellung am Ende ist.</p>	



Paket weitergeben	
	<p><i>Zeit:</i> Je nach Gruppengröße u. Variante</p>
	<p><i>Material:</i> Ein bzw. mehrere Pakete mit einem möglichst ausklappbaren Baum (vgl. Jack-in-the-box)</p>
	<p><i>Varianten:</i> - mit den TN Möglichkeiten der Paketannahme erarbeiten / erspielen - verschiedene Möglichkeiten vorab einstudieren und kurz für die TN inszenieren - nur mit Paket bzw. Abholkarte verschiedene Verhaltensmöglichkeiten darstellen</p>
	<p><i>Bemerkungen:</i></p>
<p><i>Anleitung:</i> Symbolisch für den Erhalt eines Erbes steht das Paket, dass jemand von der Post bekommt bzw. für das ein Abholschein im Briefkasten liegt. So wie man mit unterschiedlichen Erwartungen bzw. Vorfreude ein Paket in Empfang nimmt, kann auch ein Erbe angenommen werden. Mögliche Varianten: - das Paket fällt förmlich aus heiterem Himmel vor die Füße des Empfängers, erschlägt schier. Die Frage ist, was ist überhaupt noch ganz? was ist schon kaputt? Ratlosigkeit, ein bisschen Misstrauen beim Empfänger... - Umschleichen des Pakets mit Spannung, Vorfreude „wann darf ich's endlich aufmachen?“ Neugierde - eine Karte der Post liegt vor, weiß aber noch gar nicht, was das denn genau sein könnte „ob ich's überhaupt abholen soll? oder lass ich's lieber holen?“ (was halse ich mir da überhaupt auf?) - das Paket sieht schon sehr mitgenommen, etwas beschädigt gar aus. Angst, das Paket aufzumachen, es sieht ja schon so verbeult aus, etwas schäbig „da kann ja nix Gscheits drin sein!“ - 5 Personen / Familienmitglieder reißen sich um ein Paket, streiten sich, wer es denn jetzt kriegen soll - 3 Personen / Familienmitglieder schmeißen es jeweils einem Anderen zu, wollen es selbst gar nicht anfassen, behandeln es zuvor wie eine heiße Kartoffel</p>	

**Anschließend an diese Übung Reflexion bzw. Transfer auf das Thema:**

- Paket als Metapher zum geerbten bzw. zu erbenden Wald
- nach der Übung kann direkt ein erster Informationsblock zum Thema Erben an sich gegeben werden bzw. Raum für die Fragen der TN

**Sind die TN in der Veranstaltung und in ihrer Rolle abgeholt worden und angekommen, könnte als nächster Schritt das Thema Wald an sich in einer ersten interaktiven, phantasieanregenden Übung angegangen werden:**

Über Stock und Stein	
	<p><i>Zeit:</i> 5 bis max. 10 min</p>
	<p><i>Material:</i> Keines oder „Waldkulisse“ (Äste auf dem Boden, irgendwo ein „Baum“, ein ausgestopftes Tier...)</p>
	<p><i>Varianten:</i></p>
	<p><i>Bemerkungen:</i> Die Übung kann durch eine gedankliche und phantasievolle Befassung mit dem Wald, ein erstes Bewusstsein für zukünftiges Handeln im Wald schaffen.</p>
<p><i>Anleitung:</i> Die TN werden gebeten, sich kreuz und quer durch den Raum (Wald) zu bewegen. Nach und nach werden vom Leiter „Anweisungen“ eingegeben: z.B. „Stellen Sie sich vor, Sie gehen durch Ihren (eigenen) Wald“ „Nehmen Sie mal einen tiefen Atemzug“ „Was kommt Ihnen bekannt vor? Was ist Ihnen unbekannt?“ „Was gefällt Ihnen? Was wünschen Sie sich anders?“ „Wenn der Wald Ihnen noch unbekannt ist: Wie würden Sie sich ihn vorstellen? Wie wünschen Sie sich Ihren Wald?“</p>	



**Inhaltlicher – bzw. Informationsteil**

Mit Hilfe der anfänglichen Sensibilisierungen hatten die TN die Gelegenheit, sich in das Thema der Veranstaltung einzufinden, -denken und –fühlen. Wahrscheinlich werden bereits einige Gedanken, Fragen, eigene Ideen ... in den Köpfen der TN schwirren.

Assoziationskette zum Thema Wald	
	Zeit: 10 min
<i>Material:</i> Moderationskarten, Stifte, Metaplanwände...	
<i>Varianten:</i> - jeder für sich - in Kleingruppen - mit Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse im Plenum - direkt im Plenum	
<i>Bemerkungen:</i> Gibt ein erstes Bild zum Wald in den Köpfen der TN wieder. Erste Fragen können auftreten. Im Anschluss daran können Informationen direkt auf einzelne Anliegen der TN gegeben werden.	
<i>Anleitung:</i> Die TN werden gebeten, Ihre Gedanken und Assoziationen zum Wald wiederzugeben. Mögliche vorgegebene Satzteile könnten sein: - Ich erlebe den Wald... - Mein Wald bedeutet mir... - Ich nutze meinen Wald / möchte meinen Wald nutzen... - Mein Wald nutzt mir, weil... - ...	

oder:

Ein Bild zu meinem Wald	
	Zeit: Max. 15 min
<i>Material:</i> Papier, Stifte, Möglichkeit, die Bilder aufzuhängen <b>bzw.</b> Moderationskarten, Stifte und Möglichkeit, die beschrifteten Karten aufzuhängen	
<i>Varianten:</i> - schriftlich (z.B. Moderationskarten...) - im wahrsten Sinne des Wortes bildlich	
<i>Bemerkungen:</i> Ein lebendiger Seminarraum entsteht. Meist funktioniert Malen erstaunlich gut mit Erwachsenen. Nach anfänglichem Murren über „Kindergarten“, finden sie meist sehr schnell Spaß am Tun.	
<i>Anleitung:</i> Die TN werden gebeten, ein Bild für Ihren Wald zu finden. („Wie sehe ich meinen Wald?“) Die unterschiedlichen Bilder / Anschauungen werden anschließend im Plenum vorgestellt und diskutiert. Auch hier können dann bereits erste Fragen zum Handeln im Wald aufkommen...	

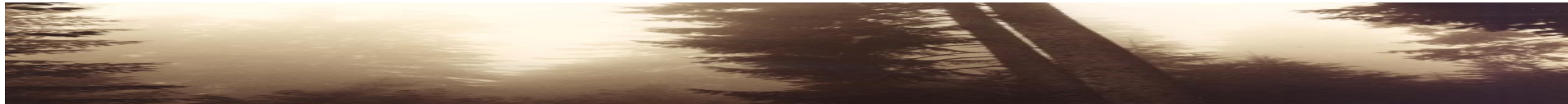


oder:

Wald gestalten	
	Zeit: 10 – 20 min
<i>Material:</i> Je nach Variation	
<i>Varianten:</i> - schriftlich - gestalterisch (malen, Collage, mit Requisiten...)	
<i>Bemerkungen:</i>	
<p><i>Anleitung:</i> Die TN dürfen ihren Wald nach ihren Wünschen und Vorstellungen gestalten – wie ein Schaufenster („Wie hätten Sie Ihren Wald gerne?“) Dies kann auf unterschiedliche Art und Weise erfolgen: schriftlich, gestalterisch... Die Ergebnisse werden vorgestellt. In einem zweiten Schritt kann dann überlegt werden, was notwendig ist bzw. was ihnen noch fehlt (Wissen, Information, Ansprechpartner, Unterstützung...), damit der Wald ihren Wünschen und Vorstellungen entsprechen kann.</p>	

## Abschluss

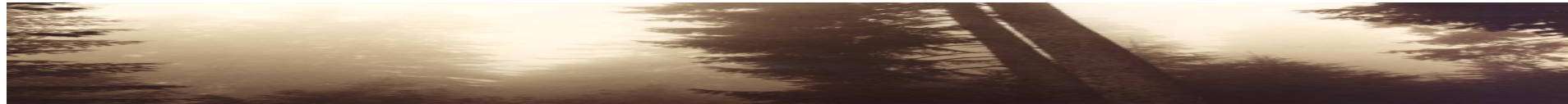
Zettelspiel	
	Zeit: 10 – 20 min
<i>Material:</i> Moderationskarten, Stifte	
<i>Varianten:</i> - freie Improvisation der Spieler - die TN dürfen Ort des Spiels definieren (z.B. nennen Sie mir einen Ort, an dem das Thema ... sicherlich <i>nicht</i> vorkommt) = günstig bei „problembehafteten“ Veranstaltungsthemen (→ Distanz schaffen)	
<i>Bemerkungen:</i> Schön an der Übung ist, dass die TN zum Ende der Veranstaltung etwas „bekommen“, in dem sie als Person gewürdigt werden	
<p><i>Anleitung:</i> Die TN werden gebeten, auf Moderationskarten jew. ein Statement zur hinter ihnen liegenden Veranstaltung zu schreiben. Vor Beginn des Spiels werden diese Zettel umgedreht auf der „Bühne“ verteilt. Die Spieler (Veranstaltungsleiter) haben nun die Aufgabe, während ihrer Improvisation jeweils einen Zettel aufzuheben, direkt abzulesen und ich das Spiel mit einzubauen. Vorbereitende Sätze für eine Karte können sein: „Mein Vater sagte immer, ...“ „Meine Befürchtung ist, ...“</p>	



**Weitere Übungen zum Abschluss einer Veranstaltung könnten sein:**

„Altes Ehepaar“	
	<i>Zeit:</i> 10 – 20 min
	<i>Material:</i> Evtl. Moderationskarten, Stifte
	<i>Varianten:</i> - die Veranstaltungsleiter führen die Unterhaltung (indem sie auf die „Reaktionen“ der TN reagieren) - die TN nutzen die Bühne für sich und führen die Unterhaltung, die Partner wechseln nach dem Prinzip des „fliegenden Wechsels“
	<i>Bemerkungen:</i>
<p><i>Anleitung:</i> Die Veranstaltung wird in einer Unterhaltung eines alten Ehepaares im Nachgang reflektiert (wie etwa die zwei „Alten“ bei der Muppet-Show). „Welcher Satz steht für die heutige Infoveranstaltung?“ „Was nehmen Sie konkret für sich mit?“ Je nach „Spielfreude“ bzw. Aufgeschlossenheit der TN können diese dieses Gespräch selbst durchführen und erhalten noch eine kurze Einweisung in das Prinzip des „Abklatschens“ bzw. „fliegenden Wechsels“. Ansonsten führen die Leiter das Gespräch und nehmen sich als Anregung die Sätze der TN, die diese zuvor auf Kärtchen notiert haben bzw. spontan in das Gespräch einwerfen.</p>	

Brief an sich selbst	
	<i>Zeit:</i> 10 min
	<i>Material:</i> Papier, Stifte, Briefumschläge
	<i>Varianten:</i>
	<i>Bemerkungen:</i> Bei dieser Übung bin ich mir nicht sicher, ob sie zu „makaber“ ist...
<p><i>Anleitung:</i> Die TN werden gebeten, einen Brief an sich selbst zu verfassen. Mit dem in der Veranstaltung mitgenommenen Informationen und dem neuen Handlungswissen, sollen sie in diesem Brief beschreiben, wie sie in ihrem Wald handeln möchten. Dieser Brief ist wie eine Art Testament dazu bestimmt, zum „aktuellen“ Zeitpunkt gelesen zu werden und an die Vorsätze direkt nach der Veranstaltung erinnert zu werden.</p>	



## Anlage 2: Wertemuster und Typen

### Erarbeitung von vier Typen zu den Wertemustern

In einem ersten Schritt werden von der theoretischen Vorlage von verschiedenen Wertemustern von Waldbesitzern, Rollen bzw. Charaktere erarbeitet.

Die Wertemuster werden im Raum in vier Ecken platziert, zu den Beschreibungen aus der Theorie werden in der Gruppen verschiedene Aussagen zum Satz "Das Wichtigste an meinem Wald ist, ..." zu jedem Muster aufgeschrieben.

#### Wertemuster 1:

"monetärer Ertrag bzw. Wert des Waldes"

- Wald als Einnahmequelle d.h. Holzvorrat oder Grundstückswert, wenn man ihn verkaufte
- sieht Wald als Aktivvermögen

Das Wichtigste an meinem Wald ist...

...Profit (nachhaltiger)  
...Geld  
...Kapital (Vermögen)

#### Wertemuster 3:

"immaterielle Bedeutung für sich selbst"

- möchte etwas Bleibendes für die Zukunft schaffen (Generationenvertrag)
- kann/möchte sich im Wald selbst verwirklichen (Wald als Hobby)

Das Wichtigste an meinem Wald ist...

...dass ich ihn nach meinen Vorstellungen gestalten kann / tun und lassen kann, was ich will  
...dass ich dort Raum für mich habe  
...dass ich meinen Nachfahren ein Stück von mir übergeben kann

#### Wertemuster 2:

"Erwirken immaterieller Werte für Andere"

- möchte Traditionen wahren; gesellschaftlichen Pflichten gerecht werden
- spürt Verantwortung gegenüber seinen Vorfahren
- sieht sich in der Verantwortung gegenüber der Welt (Natur + Gesellschaft)

Das Wichtigste an meinem Wald ist...

...dass er GESUND ist  
...aufgeräumt und sauber ist  
...dass sich nichts ändert  
...dass er nicht negativ auffällt

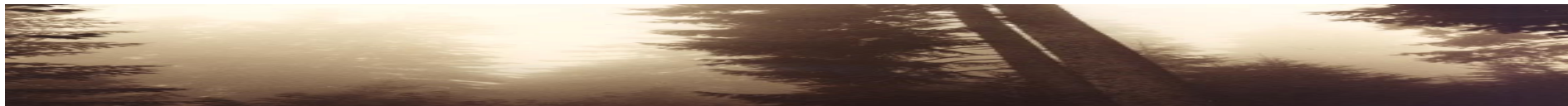
#### Wertemuster 4:

"Eigenbedarf an Ressource Holz"

- nur materieller Eigenverbrauch d.h. Brennholz oder Bau-/Gebrauchsholz bzw. die Sicherheit, dass man es hat, wenn man es bräuchte
- sieht den Wald als Sicherheit für sich selbst ("Immobilie")
- ...auch als Ressource

Das Wichtigste an meinem Wald ist....

...dass mir nie das Holz ausgeht  
...dass ich unabhängig bin  
...dass er mir Wärme bietet



Anhand der Plakate werden die Wertemuster den TN zugeordnet. Die TN geben ihren Rollen Namen und fühlen sich in einem Raumlauf in die jeweiligen Charaktere ein. Nach einiger Zeit gibt der Spieleleiter ein Stopp in die Gruppe und die Personen werden nacheinander vom Moderator/Spielleiter und von der Gruppe interviewt. Die befragte Person, darf Fragen auch in die Gruppe geben, wenn sie diese im Moment nicht beantworten kann.

Der Moderator/Spielleiter notiert die Antworten.

(Variante: die Gruppe stoppen, nur kurz befragen und danach die Gruppe wieder in Bewegung setzen)

Daraus entstanden folgende Rollen:

### zu Wertemuster 1

#### Franz Wimmer

- 50 Jahre alt, verheiratet, mehrere Kinder, davon ein Sohn mit 15 Jahren, wohnt in Grabenstett
- Wald als Nebenerwerb – ist in Vollzeit berufstätig
- seine Hobbies sind neben dem Wald Autofahr'n (M-Klasse), Boxen schau'n
- hat einen Golden Retriever "aber einen von der Jagdlinie!"
- hat Wald vom Onkel geerbt vor etwa 10 Jahren, danach dazugekauft (vom Nachbarn "war a guats Gschäft") – besitzt jetzt etwa 40 ha
- in seinem Wald sind hauptsächlich Fichten, Bergahorn
- ist jeden Tag im Wald, auf dem Heimweg von der Arbeit
- schaut, dass alles läuft; schaut nach dem Rechten
- seine Familie ist eher nicht so im Wald, bis auf seinen 15jährigen Sohn, den nimmt er schon mal mit
- ist total stolz auf seinen Wald und was er abwirft " a guats Geld"
- hat sich Wissen über den Wald vom Onkel angeeignet
- informiert sich regelmäßig darüber, was er für den FM bekommt
- lässt den Wald von einem bekannten Unternehmer bewirtschaften (der erntet, pflanzt...)
- der Bekannte wird erfolgsabhängig bezahlt
- wenn er im Wald ist, kontrolliert er die Arbeit des Bekannten, ob auch alles ordentlich aussieht
- kennt auch andere Waldbesitzer – von denen würd' er auch gern noch Wald dazukaufen, aber die meisten wollen nicht so recht
- kennt auch den Förster, aber möcht' mit dem nix zu tun haben
- die WBV braucht er nicht, er macht alles über seinen freien Unternehmer... da will er auch unabhängig sein
- Förderung hat er auch schon überlegt, allerdings als er das letzte Mal wegen einer Förderung ein Stück mit Laubbäumen gepflanzt hat, hatte er direkt Wildverbiss und Ärger
- "Naturschutz? Der Wald ist doch Natur!?"
- braucht das Holz nicht für den Eigenverbrauch; zu Hause hat er eine Gasheizung – Holzpellets hat er sich auch mal überlegt...
- Spaziergänger im Wald sind o.k., solange sie auf den Wegen bleiben
- die Wege sind auch mit Schildern ausgestattet, dass das Betreten auf eigene Gefahr ist
- "und Radfahrer – die brauchen sich gar net beschwer'n woll'n über Schlaglöcher!"
- Autos kommen eh nicht rein, weil er überall Schranken aufgestellt hat – Schlüssel haben außer ihm nur der Jäger und sein bekannter Unternehmer



### zu Wertemuster 2

#### Hilde Groß

- 58 Jahre, verheiratet, 2 Kinder (mind.)
- wohnt ca. 10 Gehminuten vom eigenen Wald entfernt auf einem Hof in einem kleinen Ort
- hat noch Landwirtschaft
- die Verwandtschaft ist im selben Dorf oder aber im nächsten Ort
- Sie hat eine Schürze und einen langen Rock an
- das wichtigste Fest in der Familie ist Weihnachten, da sind alle zusammen und der Weihnachtsbaum kommt aus der Naturverjüngung (das hat ihnen der Förster beigebracht)
- sie hat den Wald von der Oma geerbt und am Anfang noch mit der Mutter zusammen bewirtschaftet
- Wald ist nicht so groß – es geht auch kein Weg durch
- Wissen über den Wald hat sie von ihren Eltern
- hauptsächlich kümmert sie sich zusammen mit ihrem Mann und dem großen Sohn um den Wald, der jüngere Sohn interessiert sich nicht so
- die Familie hilft zusammen, wenn's um den Wald geht ("der Onkel hat ein Schlepper und ist Jäger" "der Neffe macht grad 'ne Ausbildung zum Jäger")
- sind in der WBV seit sie den Borkenkäfer im Wald hatten – zu den Treffen geht der Mann, weil man dort ja auch Bier trinkt
- zum Förster hat sie einen guten Draht – wenn sie Fragen haben, rufen sie den auch mal an
- hat hauptsächlich Fichte im Wald, als der Borkenkäfer drin war, hat der Förster ihnen einen Plan zur Bepflanzung vorgeschlagen, da wären dann auch Laubbäume drin – das überlegen sie sich grad
- im Wald ist regelmäßig jemand
- wenn "was ist, wird das auch gleich aufgeräumt" – "der Wald muss schon ordentlich und sauber sein"
- wenn sie im Wald ist, schaut sie auch immer gleich, was los ist
- Wald soll leben, grün sein in der Krone – wollen nicht, dass Wald stirbt
- würde den Wald nicht verkaufen, auch wenn es schon viel Arbeit ist – es würd schon was fehlen, wenn er weg ist (sie ist damit aufgewachsen Waldbesitzer zu sein, er wird auf jeden Fall weitervererbt in der Familie und es ist ja auch noch Grund und Boden)
- wenn mal 'ne größere Anschaffung wär, für die Familie, dann könnt' man das Holz auch mal verkaufen oder halt auch selbst verwenden z.B. für einen Anbau

### zu Wertemuster 3

#### Birgit Haussler-Müller

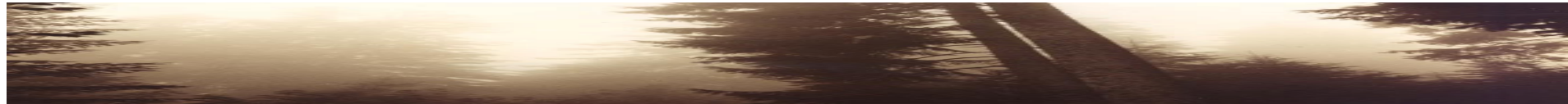
- 38 Jahre, verheiratet, (noch) keine Kinder, Lehrerin für Geschichte und Deutsch am Gymnasium
- wohnt ca. 45 min mit dem Auto vom ihrem Waldstück (1,2 ha) entfernt
- sie hat eine Hose an und eine Bluse – die Bluse hat aber kein zu tiefes Dekoltee...das ist ja schon wichtig, dass man als Lehrerin auch seriös erscheint und eine gewisse Autorität ausstrahlt
- hat den Wald vor ca. 10 Jahren von ihren Großeltern geerbt (zu ihnen hatte sie insgesamt wenig Kontakt, weil sie so weit weg wohnten, aber die Großeltern waren stolz, dass sie was Gscheits gelernt hat und ein gutes Auskommen hat)
- Wald ist Mischwald "hohe Bäume und niedere Bäume", hat Fichten drin, aber auch Buchen und einen Speierling (der war mal Baum des Jahres)
- die ersten drei Jahre hat sie sich nicht so für den Wald interessiert, jetzt ist sie unglaublich stolz auf ihren Wald und würd ihn auch nicht mehr hergeben wollen
- eine Bekannte von ihr ist auch Waldbesitzerin, die hat ihr erzählt, was man alles machen kann im Wald...auch dass es Motorsägenkurse gibt oder auch Holzschnitzen würd' Spaß machen
- sie hat auch schon was gepflanzt und auch schon einen Wald gefällt – den Motorsägenkurs hat sie jetzt ja gemacht
- überlegt sich gerade, ob sie die Fichte neben der Buche fällen soll – "die Fichte ist so finster, die Buche so fröhlich – mit ihren raschelnden Blättern"
- jetzt genießt sie die Ruhe im Wald – ist auch ein super Ausgleich zu den nervigen 7. und 8. Klassen
- sie sitzt gerne auf einem Baumstumpf in ihrem Wald und die Bäume reden auch mit ihr
- sie hat viele Kindheitserinnerungen an den Wald – wenn sie selbst mal Kinder hat, ist das für sie bestimmt auch toll, dort spielen zu können
- am Wochenende im Sommer ist sie oft und gerne im Wald, im Winter ist's zu usselig – aber sie braucht auch noch Zeit für ihre Hobbies und in Urlaub fahr'n will sie ja auch
- gerne tauscht sie sich auch mit ihrer Kollegin der Biologielehrerin über ihren Wald aus
- ihr Wald soll was Besonderes sein, er soll nicht verwuchern und an geeigneten Stellen sollen auch junge Bäume nachgepflanzt werden
- Kontakt zu anderen Waldbesitzern hat sie auch, dadurch hat sie gelernt, dass man im Wald richtig was tun kann
- andere sollten auch Waldbesitzer sein – "das würd vielen gut tun: die Natur, dann die Farbe grün – allein das soll ja schon beruhigend sein, hab ich gelesen"
- Holz schlagen für den Eigenbedarf tut sie nicht – vielleicht könnte man später mal darüber nachdenken was dafür rauszunehmen



#### zu Wertemuster 4

##### Josef Huber

- 52 Jahre, verheiratet, eine 8jährige Tochter
- hatte früher Landwirtschaft, arbeitet jetzt als Handwerker
- wohnt in der Nähe von seinem Wald (2,5 ha)
- als Hobby schreinert er zu Hause
- er hat seine gute Jeans an, ein Sonntagshemd und die gute Jacke
  
- kennt die Waldarbeit von klein auf, hat den Wald vererbt bekommen
- kann im Wald alles selber machen – kontrolliert, dass keine Schädlinge + Käfer im Wald sind
- im Sommer ist er regelmäßig alle 14 Tage im Wald – im Winter nur 2-3 mal
- die Frau ist nur manchmal mit im Wald z.B. beim Einschneiden
- der Wald hat eine gute Größe mit vielen starken Bäumen drin
- mehr Wald will er nicht haben, das wäre eine Last
- “richtig” wirtschaften will er auch nicht “a Wald muaß a richtige Greß ham, dann hat er a reacher Wert hat der Opa gsagt”
- Großvater war in der WBV und seither sind sie dabei, aber sie brauchen sie oder den Förster nicht wirklich, der soll eher schau’n, dass die Nachbarn ihren Wald pflegen, damit kein Käfer in seinen Wald überspringt
- wenn was anfällt, lässt er’s schneiden – dann bringt er das Holz mit dem eigenen Bulldog im Hänger weg
- er hat eine Holzheizung – außerdem ist das eigene Haus hauptsächlich aus dem eigenen Holz gebaut und der Anbau für die Tochter soll auch aus dem eigenen Holz gebaut werden
- die Tochter soll später auch mal den Wald übernehmen



## Anlage 3: Szenische Improvisation mit den verschiedenen Typen zu den Wertemustern

### Improvisation 1

Josef Huber träumt einen Albtraum:

#### Einstieg:

Herr Huber liegt auf dem Bett und erläutert den Mitspielern, was für ihn in Bezug auf seinen Wald "Alpträume" auslösen würde.

Herr Huber schläft ein, mit einem Zucken symbolisiert er, dass er zu träumen beginnt – nun können die verschiedenen Traumbilder auftreten:

- ein Orkan und Bäume die brechen
- Borkenkäferbefall
- flüsterndes "schlechtes Gewissen", dass er was tun muss – schnell handeln muss
- WBV die Forderungen stellt
- die Tochter, die Forderungen stellt
- der Förster, der seine Handlungsvorstellungen einfordert
- die Frau, die fragt, wie's jetzt weitergehen soll
- der Käufer, der das Grundstück kaufen möchte, da es für ihn ja jetzt keinen Wert mehr hat

Herr Huber schweigt während des gesamten Traumgeschehens, zuckt nur ab und an.

Nach der Improvisation wacht er wieder auf, berichtet über seine Erlebnisse "im Traum".

#### Reflexionsrunde:

- Szenen, in denen Flüsterstimmen auf ihn einprasseln eher als Rahmen – also zu Beginn und zu Ende des Traums
- Herr Huber sollte sprechen können bzw. eine aktivere Rolle einnehmen können z.B. mitspielen (also in die Szene einsteigen) oder von außen die Szene betrachten
- wenn er aufsteht, soll er jedoch für den Zuschauer weiterhin auch im Bett schlafend vorhanden sein (z.B. durch Decke, einen Kürbis als Kopf evtl. mit Schlafmütze)
- er sollte nicht komplett wach in die Szene mit einsteigen, sondern verschlafen / in Trance, wenn eine Traumscene erscheint, die ihn stark emotional trifft (z.B. Waldbrand) rüttelt ihn das wach – ist gleichzeitig ein Feedback für die Spieler in der Impro sowie später für den Zuschauer

#### Replay:

Mit den neuen Impulsen / Anweisungen wird die Szene nochmals gespielt:

- Herr Huber geht in Selbstgesprächen versunken zu Bett und schläft so ein
- Traumbilder erscheinen
- zunächst kommentiert er diese lediglich liegend im Schlaf
- er steht auf
- die Traumbilder spielen ihn direkt an, drängen ihn in die Ecke
- das Verkaufsangebot gibt Herrn Huber Hoffnung, damit wäre er den ganzen Ärger los
- Die (noch nicht in der Realität vorhandene) Enkelin tritt auf und fragt: "Du Opa! Warum hast du den Wald damals abgegeben? Du warst doch mal Waldbesitzer?"
- löst Selbstgespräch des Herrn Huber / Fragen an sich selbst aus: "Was bin ich jetzt? Was kann ich? Was ist mein Stolz? Die Welt hat sich doch immer nach mir gericht!"

#### Abschlussreflexion:

Szene hatte jetzt eine starke Wirkung.

In der Szene wird er recht schwach gezeichnet, jedoch ist sein Wertemuster an sich zunächst ein positives...

Fragen, die man sich stellen muss:

- Was kann ich mit einer solchen Szene bewirken?
- Wo kann ich eine solche Szene platzieren?



## Improvisation 2

“Engelchen und Teufelchen”

Frau Groß erlebt einen inneren Zwiespalt.

### Einstieg:

Frau Groß wird in ihrer Rolle befragt, wie ein innerer Zwiespalt in ihr aussehen könnte.

Das “Teufelchen” wird die Sorge vor Unzulänglichkeit, das “Engelchen” die Zuversicht.

Anlass für die Zerrissenheit zwischen Sorge und Zuversicht ist ein Anruf und Aufruf des Försters zum Handeln, weil es in ihrem Wald ein Käferloch gibt.

Frau Groß sitzt am Tisch im Selbstgespräch – hinter ihr stehen zwei Spieler als Sorge und Zuversicht – nach einer gewissen Zeit des Selbstgesprächs steigen “Sorge” und “Zuversicht” kommentierend in die Szene ein – wieder etwas später steigt Frau Groß aus der Szene aus und “Sorge” und “Zuversicht” führen alleine ihr Streitgespräch – Frau Groß steigt wieder ein und entscheidet sich in der Improvisation für die Zuversicht

### Reflexionsrunde:

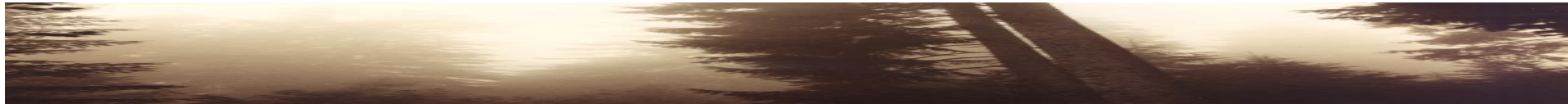
- Sorge und Zuversicht sollen nicht flüsternd hinter Frau Groß stehen, sondern mit normaler Stimme sprechen
- Frau Groß soll nach einer Zeit aus dem Selbstgespräch aussteigen und pantomimisch auf die “inneren Stimmen” reagieren
- wenn Frau Groß abgeht, braucht sie dafür keinen Anlass (“ich gehe jetzt einen Kaffee kochen”) – sie kann die inneren Stimmen direkt ansprechen (“ich lass euch jetzt mal allein”/“ich hab’ jetzt keine Lust mehr auf euer Gezerfe”)
- die Szene sollte im Stehen gespielt werden, da es für die inneren Stimmen auf Dauer schwierig ist, “nach unten” zu spielen
- die inneren Stimmen sollen zu Beginn für sich eine typische Körperhaltung für ihre Emotion finden und einnehmen

### Replay:

Die Szene wird im Stehen gespielt, Frau Groß steht in der Dreieckskonstellation an der hinteren Spitze der inneren Stimmen (leichter auf diese zu reagieren) – die Anregungen aus der Reflexionsrunde werden aufgenommen, der Ablauf bleibt derselbe – als Frau Groß zurück in die Szene kommt, entscheidet sie sich dafür, ihren Mann anzurufen und zu handeln, “zuversichtlich” zu sein – daraufhin geht die Sorge von der Bühne ab

### Abschlussreflexion:

Die abschließende “Entscheidung” von Frau Groß hat sich im Verlauf der Szene abgezeichnet. Die Zuversicht hat mit ihrer globalen Sichtweise, dem Glauben an die tiefe Verwurzelung in den Traditionen und daran, dass schon alles wird die Sorge entkräftet, die eher an Details hing (“Korintenkackerei”).



### Improvisation 3

Herr Wimmer wird aufgrund einer Äußerung im Unterricht bei Frau Haussler-Müller zu ihr in die Sprechstunde gebeten, dabei werden auch die unterschiedlichen Sichtweisen zum Wald diskutiert.

#### **Einstieg:**

Frau Haussler-Müller und Herr Wimmer erläutern zunächst in welcher Situation sie sich jetzt befinden als Vorbereitung auf das Spiel.

Um eine Argumentationsschlacht zu vermeiden wird die Methode "10 Emos" eingeführt: Es werden 10 Emotionen gesammelt (5 Positive und 5 Negative) in Bezug auf Waldbesitzer. Diese werden vom Moderator/Spielleiter ins Spiel reingegeben "Stopp! Herr Wimmer ist jetzt wütend." Der Spieler wechselt direkt in die entsprechende Emotion, das Spiel geht weiter. Der andere Spieler ändert die Emotionslage in der er sich grade befindet nicht. Die Emotionen werden willkürlich eingegeben.

Unsere 10 Emotionen sind:

Positiv - Hoffnung, Stolz, Lust, Neugierde und Euphorie

Negativ- Sorge, Verzweiflung, Wut, Trauer und Gleichgültigkeit

Die Szene wird mit der 10 Emos-Technik gespielt.

#### **Reflexionsrunde:**

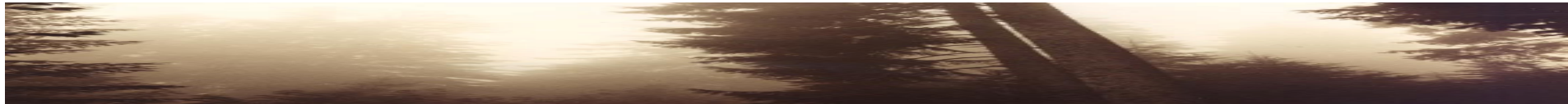
- Durch den Anlass des Gesprächs (Äußerung des Sohnes im Unterricht) ging die Diskussion weg vom Wald, hin zum Eltern-Lehrer-Gespräch wegen des Sohnes. Die verschiedenen Ansichten über den Wald treten in den Hintergrund.
- Vorschlag, die Szene noch mal zu spielen, in einem neuen Setting: Frau Haussler-Müller und Herr Wimmer treffen sich im Wald von Herrn Wimmer zu einem Vorgespräch zu einer Schülerexkursion in den Wald.

#### **Replay:**

Die Szene wird im neuen Setting, jedoch wieder mit der 10 Emos-Technik gespielt. Cut wird vom Spielleiter nach Eingabe der letzten Emotion gegeben.

#### **Abschlussreflexion:**

- Durch die Technik der 10 Emos geht die Diskussion in ganz unerwartete Richtungen
- für den Zuschauer sehr interessant, weil er nie weiß, was jetzt kommt
- die Technik erlaubt auch "ernste" Botschaften ohne erhobenen Zeigefinger, mit Leichtigkeit zu transportieren
- die 10 Emos machen den Spielern Spaß und sind für den Zuschauer witzig



#### Improvisation 4

Frau Haussler-Groß sitzt auf dem Baumstumpf in ihrem Wald, ist in Gedanken verloren, die sie im Selbstgespräch ans Publikum weitergibt. Die Bäume im Hintergrund kommentieren ihre Gedanken.

##### **Einstieg:**

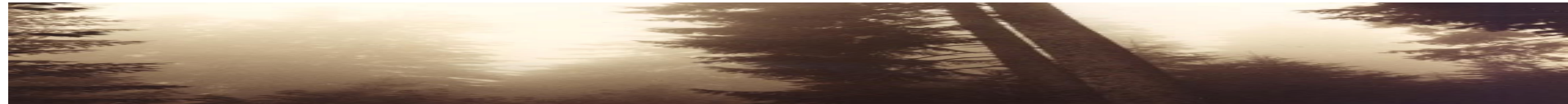
Die drei Bäume im Hintergrund werden von Frau Haussler-Müller benannt (Buche, Fichte und Holzapfel). Zusätzlich bekommt jeder Baum eine Eigenschaft von ihr zugeschrieben, in der er anschließend kommentieren soll (Buche = zickig, Fichte = verwirrt, wankend, Holzapfel = positiv).

Frau Haussler-Müller führt ihre Bäume ein, indem sie sie "begrüßt", sie berührt und kurz mit ihnen spricht.

Die Szene beginnt damit, dass Frau Haussler-Müller den Wald betritt, auf ihrem Holzstumpf Platz nimmt und ihr Selbstgespräch beginnt – die Bäume kommentieren sie und sind gleichzeitig im Austausch untereinander – Frau Haussler-Müller wird vom Spielleiter "aus der Szene genommen" – die Bäume sind jetzt im direkten Dialog miteinander – Frau Haussler-Müller geht wieder in die Szene und spielt die Bäume direkt an (z.B. wird pantomimisch ein Käferkasten aufgestellt, sie wendet sich direkt der Buche zu, die einen Totast auf sie hat fallen lassen...), die Bäume kommentieren weiterhin ihre Aussagen -

##### **Reflexionsrunde:**

- durch die Phase, in der die Bäume alleine auf der Bühne agiert haben, sind sie für den Zuschauer präsenter und plastischer geworden
- Frau Haussler-Müller sollte die Szene spielen also sich im Wald bewegen (wie in der Schlussequenz), da das Setting auf der Bühne sonst zu statisch wirkt
- man sollte den Zuschauer mit "Unerwartetem" konfrontieren z.B. dass die Fichte gar nicht, der ungeliebte Baum und der Laubbaum der Hochgelobte ist, sonder evtl. die Vorzüge der Fichte herausstellen...
- um das Szenarium für den Zuschauer spannend zu gestalten: nicht zu viel vorwegnehmen – z.B. den Zuschauer selbst entdecken lassen, dass es sich bei den statischen Gestalten um Bäume handelt, welchen Status sie im Wald haben, in welcher Beziehung sie untereinander stehen...
- ein solches Setting evtl. 4 mal hintereinander inszenieren, um die unterschiedlichen Wertemuster zu transportieren
- Szene als Schlusszene etablieren, um eine Botschaft der Bäume stellvertretend für jeden Wald zu versenden
- Szene müsste komplett ausgeschrieben werden + Botschaften deutlich gesetzt werden, dann kann daraus eine richtig gute Szene entwickelt werden
- Darstellen wie die Bäume untereinander in Konkurrenz stehen (Buche breitet sich aus, Holzapfel braucht Licht...) und wie sie sich aber auf der anderen Seite in Kooperation zueinander befinden
- "dreidimensionaler Photosynthesestress"



## Anlage 4: Workshopskizze für Berater

### Rahmen:

TN-Anzahl:	60 Berater
Dauer:	6 Stunden
Zielsetzung:	besseres Verständnis für Klientel, spezifische Kommunikationsstrategien
Ablauf:	10:00 Uhr Impulsreferat und Einführung der "Wertemuster-Typen" im Plenum
	11:00 Uhr Aufteilung der TN in 4 Gruppen
	11:15 Uhr erster Workshop
	12:00 Uhr zweiter Workshop
	12:45 Uhr Mittagspause
	13:45 Uhr dritter Workshop
	14:30 Uhr vierter Workshop
	15:15 Uhr Kaffeepause
	15:30 Uhr theoretischer Input zu den "Wertemuster-Typen" im Plenum und Abschlusszene
	16:00 Uhr Ende

### Vorschläge zum inhaltlichen Ablauf:

#### Impulsreferat

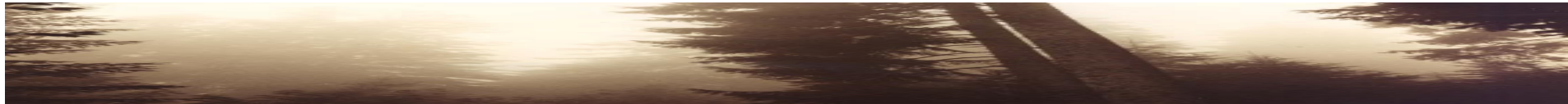
Zu Beginn werden die Teilnehmer mit einem Impulsreferat zum Thema abgeholt. Zudem werden die 4 "Wertemuster-Typen" durch vier Schauspieler nacheinander eingeführt, indem sie auf der Bühne kurz interviewt werden. So bekommen die Teilnehmer gleich zu Beginn einen ersten Eindruck der verschiedenen Waldbesitzer-Persönlichkeiten, die sie im Zirkelworkshop in Beratungssituationen wiedertreffen.

#### Zirkelworkshop

In vier Räumen sind die vier verschiedenen Typen mit jeweils einem Moderator/Trainer verteilt. Die Gruppen zu 15 Personen verteilen sich auf die vier Räume. Zum Einstieg, Ankommen, Warmwerden werden mit den Beratern Kommunikationsübungen durchgeführt (für jeden Raum eine andere Übung). Diese können sie auch auf ihren Berateralltag beziehen. Die Kommunikationsübungen finden in einer vorher festgelegten Reihenfolge in jedem Raum jew. gleichzeitig statt. So kann mit einer Aufwärm-/Kennenlernübung begonnen und anschließend verschieden Übungen zum Thema Kommunikation durchgeführt werden.

#### o mögliche Kommunikationsübungen bzw. Einstiegsübung:

1. soziographische Aufstellung  
Die TN werden aufgefordert, sich nach bestimmten Kriterien zu sortieren z.B. nach Anfangsbuchstaben ihres Nachnamens, Alter, Dauer der Beratungstätigkeit...  
Ziele: Kennen lernen, "sich einsortieren"
2. ja, aber... - ja, genau...  
TN werden aufgefordert in Paaren zusammenzukommen und die zwei Kommunikationsmuster "ja, aber..." und "ja, genau..." durchzuspielen. Ein TN gibt eine Aussage in den Dialog, worauf das Gegenüber mit "ja, aber..." bzw "ja, genau..." reagiert. Die TN werden erleben, wie die unterschiedlichen Kommunikationsmuster wirken. Die Erfahrung wie "ja, aber..." blockiert und "ja, genau..." Chancen auf echte Kommunikation ermöglicht, können sie gut für Ihre Beratungsarbeit nutzen.
3. Wort-für-Wort-Sätze in 3er-Gruppen  
TN gehen zu dritt zusammen. Zwei haken sich ein und formulieren einen Wort-für-Wort-Satz. Ist der Punkt gesetzt springt einer der Beiden zur dritten Person, hakt sich bei ihr ein. Jetzt bilden diese zwei TN einen Wort-für-Wort-Satz, der an den ersten Satz anknüpft... usw.  
Die TN müssen sich in der Übung auf ihren jeweiligen Partner einlassen, müssen ihren eigenen Plan von einem Satz aufgeben.
4. Zwei Geschichten  
Es werden ahnungslose Pärchen gebildet. Jeder soll sich ein Thema überlegen, über das er reden möchte. Nun schauen sich die Beiden in die Augen und sagen gleichzeitig (das ist kein Druckfehler!) den ersten Satz ihrer beiden Geschichten. Im nächsten Satz erzählt jeder die Geschichte des anderen weiter, es wird genauso synchron gesprochen, wobei jeder Spieler satzweise wechselseitig die Geschichte des Anderen weiter erzählt.  
Danach raucht den Teilnehmer der Kopf☺.



### o szenische Improvisation von Beratungssituationen

Im Anschluss an die Einstiegs-/Kommunikationsübung wird eine Beratungsszene mit dem jeweiligen Typ durchgespielt.

Hier kann man pro Raum und Typ verschiedene Formen der szenischen Bearbeitung anbieten. Im Vorfeld einigen sich die TN auf eine konkrete Beratungssituation. Hierzu können vom Moderator Vorschläge gemacht werden (z.B. Käferbefall, Förderung, Holzernte..) oder die Teilnehmer bringen ein eigenes Thema ein. Anschließend wird die Beratungssituation mit dem entsprechenden Typ im Raum und dem Moderator gespielt.

#### 1. “klassisch”

Lösungsvorschläge für die Beratungssituation werden im Vorfeld von den Teilnehmern an den Moderator gegeben, der diese dann im Rollenspiel mit dem Waldbesitzer einbringt. Der Waldbesitzer reagiert in seinem Wertemuster auf die entsprechenden Beratungsangebote. Im Anschluss wird der Waldbesitzer auf dem “heißen Stuhl” vom Moderator zum Beratungsgespräch interviewt. Danach dürfen die TN Fragen an den Waldbesitzer stellen (und auch der Waldbesitzer aus seiner Position an die TN).

#### 2. “wahre Gedanken”

Der Ablauf ist wie in 1. mit der Variante, dass der Waldbesitzer mit einem Klatschsignal (auf das der Berater einfriert) seine wahren Gedanken in der Situation an das Publikum richtet. So bekommen die TN einen Einblick in die Innenwelt des zu Beratenden in der Situation.

Im Anschluss an das Rollenspiel kann wiederum ein Interview durchgeführt, wenn der Moderator das Gefühl hat, dass noch Fragen im Raum stehen.

#### 3. “Waldbesitzer lässt sich coachen”

Die Beratungssituation wird definiert. Daraufhin kommt der Waldbesitzer an den Bühnenrand und spricht direkt zu den Teilnehmern. Er sagt, dass er jetzt gleich ein Beratungsgespräch zum Thema xy haben wird, aber gar keine Lust darauf und bittet die TN um Tipps, was er tun kann, um den Berater möglichst schnell wieder loszuwerden.

#### 4. “und was kommt jetzt?”

Die Beratungssituation wird definiert und das Rollenspiel beginnt, ohne zuvor Lösungsvorschläge aus der Gruppe gesammelt zu haben. Die Figuren in der Szene (Beratungssituation) immer wieder die Frage ans Publikum “und was kommt jetzt?”, worauf die TN ihre Vorschläge, wie das Gespräch weiterzuführen ist, direkt eingeben. Wichtig: Die Figuren sprechen nie frei, jeder Satz wird ihnen vom Publikum in den Mund gelegt.

### Abschluss

Die TN treffen sich nach dem Workshopzirkel wieder im Plenum, in dem sie noch einen kurzen Input zum Thema erhalten.

Zum Abschluss der Veranstaltung wird den TN eine Szene aus der “Erlebniswelt” der Waldbesizertypen dargeboten z.B. mit Hilfe der Methode “10 Emos” zur Auflockerung. Eine weitere Möglichkeit ist die “Beraterklagemauer” (Variante des Zettelspiels) zu spielen.



Auf der Homepage der Studienfakultät Forstwirtschaft und Ressourcenmanagement der TU München findet sich das Zitat „Forestry is not about trees, it’s about people“. Ich habe es als Titel für diesen Projektbericht gewählt, da ich mit dem Team des Lehrstuhls genau an diesem Thema und zu diesem Thema gearbeitet habe – nämlich den Menschen, die im Wald wirken 😊

